Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 21

Artikel: Tells Platte
Autor: Uhland, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672659

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Luft, die süßsalzige Luft füllte unsere Nasen. Die Hüte bekränzt, den Stab schwingend, sang jeder etwas anderes als der andere und meinte das gleiche. Und als wir in fohlenleichten Sprüngen bergab zogen, war uns allen, als trügen wir einen bessern Menschen, mehr, eine bessere Menschheit heim. Aber wir wußten auch, daß es einen solchen Tag nie mehr geben könne.

Die Dorfgasse hineinstolzierend oder hineinhinkend blickten wir aus den Abendschatten noch einmal und schier ungläubig zu den erstiegenen Höhen. Noch klebte ein wenig Sonnenuntergang wie letzte Blutstropfen des Tages an den Zacken der Wandelenkette. War es möglich, daß wir vor zwei, drei Stunden noch dort oben wie Götter gethront hatten? Und jetzt waren wir wieder nur Menschen, Schulbuben, Staubschlucker. Und furchtbar werktäglich tönte des Lehrers Abschied am Schulhausweg wieder: „Also morgen die Landkarte nicht vergessen! Wir werden das schweizerische Zentralgebirge durchnehmen."

O wie schnell hatten wir gelebt. Jetzt fing schon wieder das Papier an.

Aber nun kannte ich die Berge ein bißchen, wenigstens bis ans Knie hinauf, bis an die Brust. Ich war noch nicht auf Du mit ihnen, das ist wohl niemand, aber auch noch nicht auf das ehrerbietig-heimelige Ihr. Ich sagte noch Sie zu ihnen. Aber ich fühlte deutlich, das werde noch anders kommen. Freilich, daß ich einst dutzend- und dutzendmal aus dem Papier der Kultur mich zu ihnen flüchten und an ihrer rauhen, ehrlichen Natur wieder auffrischen werde, das ahnte ich damals noch nicht.

Tells Platte.

Hier ist das Felsenriff, drauf Tell aus der Barke gesprungen;
Sieh! ein ewiges Mal hebet dem Kühnen sich hier.
Nicht die Kapelle dort, wo sie jährliche Messen ihm singen,
Nein, des Mannes Gestalt, siehst du, wie herrlich sie steht?
Schon mit dem einen Fuße betrat er die heilige Erde,
Stößt mit dem andern hinaus weit das verzweifelnde Schiff.
Nicht aus Stein ist das Bild, noch von Erz, nicht Arbeit der Hände,
Nur dem geistigen Blick Freier erscheinet es klar;
Und je wilder der Sturm, je höher brauset die Brandung,
Um so mächtiger nur hebt sich die Heldengestalt. Ludwig Uhland.

Der Strahler.

Von Dr. J. Königsberger.

Wenn in der Morgendämmerung sich die Umrisse der Berge auf dem schwacherhellten Himmel abzeichnen, hat der Kristallsucher schon sein Häuslein verlassen und steigt auf bekanntem Weg den obern Alphütten zu. In einem alten Militärtornister trägt er seine Hämmer, die Spitzeisen, ein Fernrohr, Sprengmittel und, in ein rotes Taschentuch eingebunden, ein Stück Magerkäse, trockenes Brot, etliche Schnitzen Dörrfleisch und Speck und daneben die Wein- oder Branntweinflasche. Zwischen den Tragriemen des Tornisters steckt ein kräftiger Pickel, der sogenannte „Gräbel", eine Steinhauerhacke, und um die Schultern hängt ein Seil. Das wichtigste Stück seiner Ausrüstung ist aber der Strahlstock, ein bis 15 Kilogramm schwerer Eisenstab, der an einem Ende zu einem kurzen, breiten Haken umgebogen ist, womit der Strahler die Ritzen ergründen kann, ob sich Kristalle angesetzt haben.

Ohne auszuruhen steigt der Mann bis zum letzten Alpstafel. An der Hütte, wo die Sennen mit dem Vieh sind, pflegt der Strahler kurz zu rasten. Die Leute tauschen ihre Nachrichten aus; der Strahler erfährt, was in den vergangenen Tagen sich in den Bergen ereignet. Doch bald geht er weiter. Unterwegs gleitet sein Auge an allen Felswänden entlang. Erspäht er einen hellern Streifen, der ein Quarzband oder ein neuer Felsabbruch sein könnte, so holt er sein Fernrohr hervor, prüft und merkt sich die Stelle, um sie bei Gelegenheit aufzusuchen. Langsam steigt der Strahler.[1] Der Graswuchs hört auf, erstickt von den her-

[1] Strahl v. althochdeutschen strâl = Pfeil, pfeilförmige Gestalt der Bergkristalle.